Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh. Mittwoch** und **Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 45. **Mittwoch, den 21. März.** 1866

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir ergebenst, unser Blatt gefälligst rechtzeitig auf der Post bestellen zu wollen.

Die Redaktion.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 19. März. Ob es richtig ist, daß die Westmächte wegen der Verordnung vom 11. März eine Note nach Berlin richten werden, läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen. Von Wien aus wird es behauptet, in Berlin dagegen bezweifelt. Unrichtig ist, daß England es bereits gethan hat. Dagegen scheint sich zu bestätigen, daß Oesterreich in London erklärt habe, daß es Preußen dafür verantwortlich mache, wenn Oesterreich sich gezwungen sehen sollte, den Krieg aufzunehmen. Zum Kriege jedoch — so versichern die militairischen Blätter — werde es vorläufig nicht kommen. Preußen treffe keinerlei außerordentliche Maßregeln dazu. Wir lassen daher auch heute die vielfachen kriegerischen Gerüchte — aus Oesterreich, Italien, 2c. ganz unerwähnt. Wie aber der Knoten gelöst werden soll, darüber herrscht in allen Kreisen Ungewißheit. Von Wien aus wird fortwährend versichert, daß Oesterreich sich mit Geld allein nicht abfinden lassen werde und von Berlin aus, daß man eine Entschädigung an Land nicht abgeben wolle. Ein offiziöser Wiener in der „Köln. Ztg.“ macht Preussen einen neuen Vorschlag: es solle den von Oesterreich im J. 1863 aufgestellten Entwurf der Bundesverfassung annehmen. Um diesen Preis könne es die Herzogthümer haben. Dieser Preis dürfte in Berlin schwerlich annehmbar erscheinen. Ueber die Lage des Grundbesitzes schreibt man der „N. St. Ztg.“ aus Labes: Die letzten Jahre sind bekanntlich keine glücklichen für die Landwirthschaft gewesen. Den sinkenden Getreide- und Spirituspreisen folgte im vorigen Jahre eine schlechte Ernte, dagegen blieben die Zinsen und die Wirthschaftskosten dieselben und machen sich die Folgen dieser Krisis auch in den Kreisen der grösseren und kleineren Grundbesitzer geltend. Dem gesteigerten Creditbedürfniß gegenüber hat sich auch das Vertrauen zu der steigenden Rentabilität des Grundbesitzes gemindert und es treten manche Symptome auf, welche von der hereingebrochenen Calamität Zeugniß ablegen. Die Zahlungseinstellung mehrerer Grundbesitzer, der Herren v. Borcke-Unheim, v. Bülow-Ornshagen, v. Arnim-Timmenhagen steht mit dieser Krisis in Verbindung und wenn die Ernte dieses Jahres nicht manchem vielgeprüften Landwirth zu Hilfe kommt, so werden ähnliche Folgen eintreten, wie sie in großen Handelsstädten sich in Handelskrisen geltend gemacht haben. Daß der sogenannte befestigte Grundbesitz nicht in erster Linie von dieser Calamität berührt wird, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben, indeß leiden bei einer schlechten Ernte und niedrigen Getreidepreisen alle Grundbesitzer ohne Ausnahme. Bei den verminderten Einnahmen klagt man zugleich allgemein über Steuerdruck, und allerdings im Gegensatz zu früheren glücklicheren Jahren, für die Landwirthschaft mit vollem Recht. Allerorten im Lande sollte man diese Verhältnisse beschwerdeführend bei den Behörden zur Kenntniß bringen und diese Klagen, falls sie nicht Berücksichtigung finden, bis in die höchste Instanz fortführen, da man sonst in amtlichen Kreisen die Anschauung begünstigt, als sei ein Steuerdruck im Lande gar nicht vorhanden.

— Den 20. März. Die „Kreuzztg.“ constatirt die „ernsten Thatsachen“, daß Oesterreich und Sachsen rüsten. Oesterreichs Finanzverhältnisse seien der Art, daß sie kriegerische Scheindemonstrationen verbieten. Den Rüstungen muß daher die ernste Absicht, Krieg zu führen, unterliegen. In solcher Lage — sagt die „Kreuzztg.“ — sei die preußische Regierung dafür verantwortlich, daß Preußen nicht überrascht werde. Die Lage werde dadurch immer bedenklicher. Die Verantwortung treffe aber denjenigen, welcher die Militairischen Drohungen begonnen. Der erste verhängnißvolle Schritt sei geschehen.

Frankreich. Im gesetzgebenden Körper begann a. 15. d. die Debatte über die Amendements der Linken in Betreff der politischen Freiheiten. Die Opposition verlangt darin in sehr energischen Ausdrücken die Rechte von 1789, welche durch die Verfassung garantirt sind, für das französische Volk zurück. Die gestrige Sitzung war durch eine glänzende Rede von Jules Favre ausgefüllt. Die Stimme des Redners, der blasser als gewöhnlich aussah, schlug in die lautlose, fast feierliche Stille mit Macht ein; der Fluß der Rede war gewaltig; die Argumente rückten vor wie eine geschlossene Phalanx. Die Linke beobachtete ein fast studirte Kaltblütigkeit. Auf der äußersten Rechten dagegen schien Granier aus Cassagnac seiner kaum mächtig vor Grimm zu sein. Fünf Viertelstunden ging Alles ziemlich ruhig zu; doch dann riß dem Präsidenten die Geduld, er rief den Redner zur Ordnung. Es war eine Sitzung, wie in den besten Tagen des Parlamentarismus. Die Spannung war groß; heute ist die ganze Presse mit den Ergebnissen dieser zwei Stunden beschäftigt. Favre hat einen gewissen mystischen Zug. So schloß er denn auch mit einer Stelle aus dem heiligen Augustin: „Fecisti nos ad te, Deus, et irrequietum est cor nostrum donec requiescat in te!“ und mit dem Zusatze: Ja, wir sind nichts, wenn wir die Augen nicht gen Himmel heben können, und wir vermögen nichts, wenn wir nicht frei sind.“ Dies war das A und O des Mahnrufes, während der Anfang eine juristische Rechtsdarlegung, die Mitte eine bittere Satyre auf das Kaiserthum war. Ihr bekennt euch mit den Lippen zu 89, aber diese Principien stehen nur als Aushängeschild über dem Thore unseres constitutionellen Baues; das Innere ist ein Hohn auf diese theuer erkauften Rechte! lautet die Quintessenz seiner Klagen. Die Geschicke, die Ehre, moralische Größe und Würde des Landes sind einem allmächtigen Willen und den Launen der Willkur anheimgegeben! „Der Kaiser allein ist verantwortlich; aber diese Verantwortlichkeit ist bloß ideell, wenigstens wenn nicht Jeder ihm mit Mannesmuth die Wahrheit sagt, wenn nicht sein Verfahren, möglicher Weise seine Fehler, Angesichts des Landes, das der alleinige Richter ist, geprüft werden.“ Als Favre hinzufügte, er sei von der Richtigkeit dieser Principien so fest überzeugt, daß er sie dem Kaiser selbst vortragen möchte, rief Granier: „Warum gehen Sie nicht hin? (Gelächter.) Favre: „Angesichts des Landes als Mandatar der Nation will ich zum Souverain reden. Dies ist die einzige Unterredung, die seiner, meiner und des Landes würdig! . . . . Und nun folgt eine Charakteristik des Kaiserthums, worin es heißt: „Die Gewalt wurde dem Souverän nur zu dem Zwecke verliehen, damit er die Freiheit entwickle. Was bezeichnet die Freiheit am meisten? Die Trennung der Gewalten. Ueberall, wo diese Trennung verkannt ist, herrscht der Despotismus. Als der Präsident der Republik es für nöthig hielt, die National-Versammlung aufzulösen, maß er in seiner Botschaft an das französische Volk nicht der Preßfreit, nicht der Vereinsfreiheit die Schuld bei, nein, er beschuldigte die Assemblée, sie habe sich allmächtig machen wollen, sie habe alle Gewalten an sich gerissen und vermengt. Dieser Aufruf an das Volk war also ein Protest gegen den Despotismus für die Freiheit. Dies ist so wahr, daß der erste Schritt der neuen Regierung die Abschaffung des Gesetzes vom 31. Mai und die Einführung des allgemeinen Stimmrechts war. Weiterhin . . .“ Baron David: Das ist ja ein Prozeß“ Favre: „Dann ist die Geschichte selbst ein Prozeß!“ Der Redner zeigt nun wie die Regierung eine Freiheit nach der andern vernichtet, zuerst die Preßfreiheit. Er characterisirt das System der Verwarnungen und fügt hinzu: „Die vollziehende Gewalt ist Herr über das Leben der Journale; sie kann dem

Ein Brief eines Altliberalen.

Die „Rheinische Zeitung“ erhält aus Berlin einen Brief, dessen Verfasser sich „in einer Position befindet, die ihn in den Stand setzt, wohl unterrichtet zu sein, während die Loyalität und Ehrenhaftigkeit seiner Person außer allem Zweifel steht.“ Die „Rhein. Ztg.“ veröffentlicht den Brief, obschon sie mit dem, was der Herr Verfasser in seinem Parteiinteresse sagt, nicht einverstanden ist. Es heißt in dem Brief u. A.: „Die in Umlauf gesetzten Kriegsgerichte und die übrigen Apparate einer Demonstrationspolitik, welche eben in Bewegung gesetzt werden, können hoffentlich Niemand über den wahren Zweck täuschen. Es war verhältnißmäßig unschwer, das kleine Dänemark mit dem alliirten Oesterreich zu bekriegen; es ist jetzt sehr schwer, das große Oesterreich ohne die kleinste Allianz zu bekämpfen. Man merke sich doch, daß die essentielle Kunst des Staatsmannes in der auswärtigen Politik des Auseinanderhalten fremder Mächte, in erster Linie jedoch die Gewinnung mindestens einer Großmacht für die eigenen Interessen ist. Das ist der preuß. Staatsregierung bis heute nicht gelungen. Auf einem Congresse zur Regulirung der schlesw.-holst. Angelegenheiten würde jede Großmacht Europas, der deutsche Bund mit eingeschlossen, mit einem Programm erscheinen, das nicht das Programm des preußischen Ministers wäre.“ Der Brief theilt nun ferner mit, daß dem Könige „die Lage der Dinge nicht entgangen sei“, daß er sich „mit Männern von bekannter patriotischer Gesinnung besprochen, die außerhalb des Kreises seiner jetzigen Räthe stehen,“ und daß er „sich auch über die populären Störungen der öffentlichen Meinung aus den Journalen unterrichte.“ Der König lese täglich die „Spenersche Ztg.“, die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Köln. Ztg.“; — die „Kreuzztg.“ und die Fortschrittsorgane der Linken dagegen nicht. „Sie dürfen als gewiß annehmen — sagt der Verfasser — daß der König sich allen Vorschlägen mehr als je geneigt zeigt, welche den Frieden Deutschlands und Europas zu wahren und zu befestigen im Stande sind.“ Der Brief theilt nun weiter mit, wie Hr. v. Bismarck auf Vorschlag des Hrn. v. Roon in das Ministerium berufen sei 2c. 2c. Es wird dann ferner auseinandergesetzt, „daß Projecte des Ministerpräsidenten oft an maßgebender Stelle nicht zur Annahme gelangen konnten und daß dies nicht blos in Fragen der auswärtigen Politik der Fall war.“ In der vorjährigen Session habe z. B. der König Vorschläge der Herren von Bismarck und von Roon, welche Concessionen des Ministeriums zum von Boninschen Antrage enthielten, abgelehnt. Der Brief des Altliberalen schließt wie folgt: „Meine politischen Freunde haben keine Ursache, mit der gegenwärtigen kriegerischen Situtation unzufrieden zu sein. Wir sind überzeugt, daß der politische Fanatismus, mag er von den Ultras der Rechten oder der Linken kommen, in der Person des Königs die festeste Abwehr hat; für die Kreuzzeitungspartei ist das allerdings nicht verheißungsreich. Möge man endlich nicht vergessen, daß auch der Erbe der Krone Preußens Verpflichtungen zu tragen hat, die ihm seine Anwesenheit bei den Ministerconseils und den daraus hervorgehenden Beschlüssen auferlegen. Ich glaube zu wissen, daß der Kronprinz von Preußen dieser Verpflichtungen eingedenk ist, und daß, wenn er das Wort ergreift wie es geschehen, dies doppelt schwer im Rathe des Königs wiegt.“

Baum die Wurzeln abschneiden oder ihn fällen, wenn sie ihn hat wachsen lassen. Und das nennt man das System von 89! Man sollte es richtiger eine Parodie auf 89 nennen." Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung, denn er erklärt: „Es ist nicht erlaubt, zu sagen, die Regierung sei eine Parodie! Ich dulde das nicht!" Redner bittet um Vergebung, er habe nur sagen wollen, daß die organischen Gesetze nicht im Einklange mit der Verfassung sind, da diese die Principien von 89 bestätigt, die organischen Gesetze aber im Gegentheil dieselben vernichten. Der Redner geht auf das Vereinsrecht über und zeigt, daß nicht einmal die versprochene Freiheit der Bühne gehalten worden sei. „Und — ruft er der Regierung zu — was haben Sie aus der französischen Bühne gemacht? Einen Herd der Liederlichkeit und Schamlosigkeit, wo sie schmachvolle Nacktheiten zur Schau stellen! Sie haben ein Gesetz in Händen, welches die Arbeit der Kinder in den Fabriken verbietet, und Sie dulden das Kind auf den privilegirten Theatern, indem Sie es den Typus und das Modell der Entsittlichung und des Cynismus zum Entsetzen aller anständigen Menschen darstellen lassen! Und obendrein eröffnen Sie Maskenbälle und rufen: Kommt und freut euch, trinkt aus dem Becher, den ich euch an die Lippen halte! Ich aber sage euch: Frankreich will andere Dinge, als diese; es will in den Besitz seiner moralischen Freiheiten gelangen!"

— Der kaiserliche Prinz hat jetzt den Schwarzen Adler-Orden erhalten. Wie die „Patrie versichert, kann eine solche Auszeichnung nur Personen zu Theil werden, die das zehnte Jahr erreicht haben; der kaiserliche Prinz erlangte diese Befähigung erst an seinem Geburtstage a. 16. d. Graf von der Goltz begab sich mit großem Pompe nach den Tuilerien, wo ihn der Kaiser inmitten seines Hofes empfing. Der preußische Botschafter hielt eine Anrede an den Kaiser, worin er von der Sympathie seines Königs für Frankreich sprach. Der Kaiser erging sich in seiner Antwort ebenfalls in den sympathischsten Ausdrücken für Preußen und seinen König.

Lokales.

— **Schwurgericht.** Die Anklage wider die Wittwe Amalie Kiehl, geb. Bibel aus Gurzno. Am Morgen des 24. Februar 1863 wurde nicht weit von der Stadt Gurzno die Leiche des russischen Grenzsoldaten Conrad Wulkow, welcher in dem 1/4 Meile von Gurzno entfert liegenden russischen Städtchen Xiente stationirt war, vorgefunden. Der Zustand der Leiche ließ auf ein begangenes Verbrechen schließen und hat sich diese Annahme auch bestätigt. Die Obduction und Section der Leiche ergab eine Kopfverletzung nnd Zerschmetterung des Schädels und gaben die Sachverständigen ihr Gutachten dahin ab, daß Wulkow in Folge dieser Verletzung durch einen Anderen, an Gehirndruck und dadurch herbeigeführter Lähmung des Gehirns getödtet, und daß die Wunde nach ihrer Beschaffenheit zu urtheilen mit einem stumpfen Instrumente, wie etwa mit dem Rücken einer Axt zugefügt gewordrn ist. Es lag auch der Verdacht vor, daß dem Wulkow vor seinem Tode Gift beigebracht worden, weshalb der Magen des Wulkow unterbunden und dann einer chemischen und mikroskopischen Untersuchung unterworfen wurde. Dieselbe ergab, daß in dem Magen des Wulkow das aus dem Saamen des Bilsenkrautes herstellbare Hyoscyamus sich befand, woraus zu schließen war, daß der Wulkow ein narkotisches Gift genossen hatte. Die Angeklagte war nun verdächtig, dem Wulkow nicht allein vor seinem Tode das Gift, sondern ihm auch die Schädelverletzung beigebracht zu haben. Im Laufe der Untersuchung war auch festgestellt worden, daß die Angeklagte auch schon früher in betreff der Wirksamkeit des oben bezeichneten Giftes sowohl an Wulkow, als an anderen Personen Proben damit angestellt hatte. Das Motiv zu diesem Verbrechen ist nämlich folgendes: Im Jahre 1864 war in Xiente der russische Offizier Dennekin stationirt, zu dem die damals noch unverheirathete jetzige Wittwe Wulkow als Wirthin zog. Die Frau Wulkow früher ärmlich gekleidet, ging jetzt wie eine feine Dame, und es ging in Xiente das Gespräch, daß Dennekin mit der Wulkow wie Mann und Frau lebe. Dennekin wurde bald darauf von Xiente nach verschiedenen Orten und zuletzt nach Zaromin versetzt, wohin überall die Wulkow ihm folgte. Dem Wulkow, der verheirathet war, starb inzwischen seine Frau, und etwa um die Adventszeit 1864 heirathete er die Wirthin des Dennekin, die jetzige Wittwe Wulkow. Es wunderte sich Jeder wie ein so gewöhnlicher Mann wie Wulkow, es habe wagen können, um eine so feine Dame anzuhalten, und auch darüber, daß sie ihn genommen habe. Letzteres erschien aber daraus erklärlich, daß Wulkow 500 Rubel erspart haben sollte. Wulkow selbst äußerte vor der Trauung „daß er unglücklich werden würde, jetzt aber nicht mehr zurück könne, daß er sie aber schon kriegen, und wenn nicht anders prügeln werde." Das Liebes-Verhältniß zwischen Dennekin und der Wulkow endete dann auch mit der Verheirathung nicht. Als Wulkow mit seiner damaligen Braut von Zaromin aus nach Mkawa zur Trauung fuhr, war Dennekin sehr besorgt um seine Geliebte. Er wärmte für sie ein Kissen und wickelte dasselbe im Wagen um ihre Füße. Beide lebten später im Verkehr und die Wulkow'sche Ehe war eine unglückliche. Bald nach der Trauung hat die Wulkow zu verschiedenen Personen in Xiente mitunter unter Weinen geäußert: „daß es ihr schwer werde, ohne Dennekin zu leben, den Wulkow liebe sie nicht, in der Nacht ginge das noch, aber am Tage könne sie ihn nicht leiden; ferner Dennekin habe ihr auch noch bei der Hochzeit so große Wohlthaten erwiesen und am schmerzlichsten sei es für sie, daß Dennekin bei ihrer Abreise mit einer Pistole sich habe erschießen wollen, weil er es geduldet, daß sie den Wulkow geheirathet und daß er sie nicht selbst geheirathet habe; dann, sie suche Gesellschaft, um auf andere Gedanken zu kommen, es wäre doch besser, wenn sie ihren Mann nicht geheirathet hätte, sie sei unglücklich über die Heirath mit Wulkaw und bange sich nach Dennekin, da sie sich jahrelang an ihn gewöhnt habe." Sie äußerte sich auch, daß wenn der liebe Gott sie scheiden wollte, sie für Tausende nicht wieder einen Wittwer heirathen würde, jetzt müsse sie, wenn sie einen Faden weggeben wolle, erst um Erlaubniß fragen, während sie bei Dennekin ohne Weiteres ihr bestes Kleid habe weggeben können. Bei solchen Aeußerungen nahm sie das Bild des Dennekin herzte und küßte es unter Thränen und sagte „es sei ihr Herz und ihre Seele." — Zwischen den Wulkow'schen Eheleuten gab es auch oft Streit, indem er ihr vorwarf, daß sie garnicht arbeiten wolle, während sie dagegen klagte, daß sie über ihre Heirath unglücklich sei. In Xiente ist Dennekin auch öfters und namentlich auch den Tag vor dem Morde des Wulkow gewesen. Jedesmal wenn Dennekin nach Xiente kam, wurde Wulkow an die Grenze postirt, und seine Kameraden äußerten oft scherzend zu ihm, wenn Dennekin nach Xiente kam: „Wulkow, heute kommst Du an die Grenze." Dieses Verhältniß seiner Frau schien für W. auch Veranlassung zu sein, sich nach einer weiter entlegenen Brigade versetzen zu lassen, zu welchem Behufe er bereits damit umging, sein Mobiliar u. s. w. zu veräußern. Seine Frau, welche durch die Versetzung befürchtete, Dennekin zu verlieren, schien jetzt darum bedacht zu sein, ihren Mann bei Seite zu schaffen, um das sträfliche Verhältniß mit Dennekin ungestört weiter fortsetzen zu können. Auch gewinnt die Anwesenheit des Dennekin am Tage vor dem Morde des Wulkow den Anschein, als sei er derjenige gewesen, welcher in Gemeinschaft mit der Wulkow die That vorbereitet hat. Die Wulkow lernte zu dieser Zeit die in Gurzno wohnhafte Angeklagte kennen, welche letztere ohne approbirt zu sein, ärztliche Verrichtungen in der Umgegend vornahm, und als eine Person bekannt war, die für Geld alles Mögliche zu Wege bringe. Es entstand demnach zwischen Beiden in letzter Zeit ein reger Verkehr, bald war die Angeklagte bei der Wulkow, bald war diese bei der Angeklagten und beide hatten stets geheime Unterredungen. In dieser Zeit geschah es auch, daß bei verschiedenen Personen und auch bei Wulkow Symptome wahrgenommen wurden, die, wie festgestellt worden, darauf schließen ließen, daß diese Gift des Bilsenkrauts genossen hatten. Daß diese Beibringung des Giftes die Angeklagte und auf deren Veranlassung deren Sohn gethan, schien dadurch unzweifelhaft, weil vor oder gleich nach der That entweder der Sohn oder die Angeklagte selbst in den betreffenden Räumlichkeiten Xientes angetroffen wurden. Die Voruntersuchung hat hiernach zur Evidenz dargethan, daß die Angeklagte mit dem Gifte erst Versuche angestellt hat, um sich zu vergewissern, welches Quantum zur Herbeiführung des Todes erforderlich sei. Am Tage vor dem Tode des Wulkow kam dieser nach Gurzno und kehrte bei der Angeklagten ein. Er erklärte der Angeklagten, daß er einen Käufer für seine Kuh suche und auch für seine Frau Schuhe kaufen wolle. Inzwischen erschien auch der Arbeitsmann Ruminski aus Gurzno und nun bereitete die Angeklagte Thee. Sie goß den zubereiteten Thee theilweise in eine Kanne und in einen Topf, nachdem sie aus der Kaffeemühle etwas in die Kanne geschüttet, gab sie aus derselben dem Wulkow, und aus dem Topf dem Ruminski und dessen Tochter den Thee. Nicht lange nach dem Genießen des Thees bekam der Wulkow Symptome der Verrücktheit. Er wurde blaß, griff nach der Uhr und wollte durch die kleine Oeffnung zwischen Wand und Ofen gehen. Während dieser Scene rief die Angeklagte dem Ruminski, einem bereits bestraften Diebe, zu: Oi, oi, Ruminski wenn Ihr den hinausführen und ihn dann tüchtig durchprügeln, oder auch todtschlagen würdet, dann würdet Ihr tüchtig verdienen. Ihr würdet von seiner Frau 12 Thaler und 20 Pfund Speck bekommen und ich würde auch Etwas verdienen. Ruminski ging nun hierauf weg und die Angeklagte geleitete Wulkow zu dem Kaufmann Goldschmidt, wo er Schuhe kaufen wollte. Auf diesem Wege haben ihn verschiedene Personen gesehen und alle stimmen darin überein, daß Wulkow sich nicht wie ein Angetrunkener, sondern wie wie ein Verrückter betragen habe. Er faßte sich wiederholt an die Stirn, setzte sich rücklings auf einen Zaun, riß Zweige von Bäumen ab und biß hinein, wollte eine Thür ausheben, und gerirte sich wie ein Blinder, indem er über etwas steigen wollte, das garnicht im Wege lag. Nach dem fruchtlosen Kaufe der Schuhe holte die Angeklagte den Wulkow von Goldschmidt wieder ab, und führte ihn in ihre Wohnung. Von hier aus hat sie wiederholt nach Ruminski geschickt, der aber nicht gekommen ist. Die Angeklagte hat den ganz willenlosen Wulkow selbst bis zur Grenze führen wollen. Sie band sich demgemäß ein Umschlagetuch um, faßte den Wulkow untern Arm und führte ihn in den Hausflur. Hier fiel es ihr auf einmal ein, nach ihrer Axt zn suchen. Sie ließ darauf den Wulkow im Hausflur stehen, kam dann mit ihrer und einer Frau Sohlke gehörigen Axt an, begab sich in ihre Wohnung, erschien aber bald darauf wieder, und führte hiernächst den Wulkow in der Richtung der Grenze zu. Mehrere Personen, welche die Angeklagte den Wulkow führen sahen, bemerkten auch, daß Wulkow sich öfters los riß und nach den Häusern zurück wollte, daß aber die Angeklagte ihn immer wieder ergriff, und weiter dirigirte. Da Wulkow sich wie ein Angetrunkener benahm, so machten einige der Anwesenden der Angeklagten Vorwürfe, daß sie ihn nicht die Nacht bei sich behalte; sie erwiederte indeß, Wulkow müsse fort, er habe noch Dienst. Nach Verlauf einer Viertelstunde kam die Angeklagte allein zurück, trat in die Stube ihrer Wirthsleute, setzte sich anf einen Stuhl, erklärte dann, daß es sie so graue, daß sie auf dem Stuhle nicht sitzen könne, sie weigerte sich zu essen, ging in ihre Stube, von hier zu Goldschmidt, wo sie Essig kaufte und dann wieder nach Hause. Am andern Morgen, als die Leiche des Wulkow aufgefunden wurde, sprach man allgemein den Verdacht dahin aus, daß die Frau des Wulkow die Angeklagte zu dieser That für 100 Rubel gedungen. Die Angeklagte wurde auch bald darauf verhaftet und in ihrer Wohuung ein Fläschchen und mehrere andere Sämereien vorgefunden. Als der Bürgermeister Hoffrichter an dem Fläschchen riechen wollte, äußerte die 8jährige Tochter der Angeklagten, er solle das nicht thun, denn im Fläschchen sei Gift. Der Inhalt des Fläschchens und die Sämereien sind chemisch untersucht und für dasselbe Gift erkannt worden, welches im Magen des Wulkow vorgefunden worden. Die Frau des Wulkow kam an diesem Morgen auch, angeblich nach ihrem Manne zu suchen, nach Gurzno gefahren. Obwohl sie hier den Tod ihres Mannes erfuhr und sie auch äußerte, ihn sehen zu wollen, fuhr sie dennoch, nachdem sie sich ein Paar Schuhe gekauft, ohne ihren Mann zu sehen nach Xiente zurück. Auf dem Wege dahin wurde ihr von verschiedenen Personen deutlich zu erkennen gegeben, daß sie die Angeklagte zu dem Morde für 100 Rubel beredet. Sie bat deshalb den Kutscher so schnell als möglich nach Xiente zu fahren, damit sie den Herrn Dennekin noch antreffe, sie bat ihn auch, vom Gerede der Leute nichts zu sagen und versprach ihn gut zu bezahlen. In Xiente war Dennekin nicht mehr anwesend, sondern nach dem Gute Ostrow gefahren, wohin die Frau Wulkow ihm sofort nachfuhr. Mit der Angeklagten zugleich wurde auch der Arbeitsmann Johann Ruminski aus Gurzno als der Theilnahme an dem Morde verdächtig verhaftet. Obwohl die Angekagte ihr Möglichstes dazu beitrug, diesen Verdacht aufrecht zu erhalten, so hat sich doch klar festgestellt, daß Ruminski zur Zeit der That in verschiedenen Schänken sich bis 8 Uhr Abends befunden habe, dann nach Hause gekommen sei und die Stube nicht wieder verlassen habe. Ruminski, der mit mehreren Personen zusammen in einer Stube wohnte, hat diesen auch noch an diesem Abende und am anderen Morgen von dem Anerbieten der Kiehl, den Wulkow todtzuschlagen, erzählt, und dabei hinzugesetzt, er werde das nicht thun, er habe keinem Menschen das Leben gegeben, er werde es auch keinem nehmen. Es war auch erwiesen, daß die Angeklagte am Abend vorher ihre Tochter wiederholt zum Ruminski in die Schänke geschickt, daß Ruminski aber der Tochter niemals gefolgt sei. Ruminski wurde demnach der Haft entlassen und wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens außer Verfolgung gesetzt.

Die Angeklagte, welche die That in Abrede stellte, wollte dem Wulkow kein Gift gegeben, ein solches in ihrer Wohnung auch gar nicht gehabt haben. Den Zeugenaussagen zuwider, behauptete sie, daß sie den Wulkow die Nacht über bei sich habe behalten wollen, daß Wulkow dies aber abgelehnt, und geäußert habe, er müsse nach Hause, er habe noch Dienst. Auch wollte sie von der Goldschmidt nicht Essig sondern Oel gekauft haben. Ueberhaupt bestritt die Angeklagte beharrlich erwiesene Thatsachen. Auch endete der von ihr angetretene Entlastungsbeweis zu ihren Ungunsten. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Stellung von 4 Fragen; die erste wegen Mordes und bei deren Verneinung die zweite wegen Theilnahme an einem Morde, und falls auch diese verneint werden sollte, die dritte wegen versuchten Mordes, und auch bei deren Verneinung die vierte, ob die Angeklagte dem Wulkow vorsätzlich Gift beigebracht hat. Nach mehrstündiger Berathung lautete das Verdict der Geschworenen, unter Verneinung der beiden ersten Fragen, bei der dritten Frage schuldig. In Folge dieses Verdicts ist über die Angeklagte die bereits gedachte Strafe verhängt worden.

⊙ **Musikalisches.** Einem hier eingegangenen Schreiben zufolge beabsichtigt der Solobassist des Königl. Domchors in Berlin Herr Sabbath in den ersten Tagen nach Ostern bei uns ein Concert zu veranstalten. Diesmal ohne Mitwirkung des Singvereins, in welchem er eine Auswahl der schönsten Lieder von Schubert (u. A. „Liebesbotschaft", Frühlingstraum", „Frühlingsglaube") und von Schumann („Ich grolle nicht", „Die beiden Grenadiere", „Wanderlied", „Frühlingsnacht") sowie auch die Arie: „Nun scheint in vollem Glanze" aus Heydn's Schöpfung vortragen wird. Mehrere geehrte Dilettanten haben ihre Unterstützung auf's Bereitwilligste zugesagt. Für Diejenigen, welche den renommirten Sänger vor drei Jahren in der vom Singverein veranstalteten Aufführung der Heydn'schen Jahreszeiten (s. Chronik p. 27) gehört, und sich an seinem sonoren Organ und dem den höchsten Anforderungen der Kunst entsprechenden, charaktervollen Vortrage der ihm damals anvertrauten Partie des Simon erbaut haben, bedarf es wohl nur dieser vorläufigen Anzeige um sie für das in Rede stehende Unternehmen von vornherein günstig zu stimmen und dem Concertgeber auch diesmal bei uns eine warme Aufnahme zu sichern. Auf einem für uns neuen Gebiete, auf dem des Liedergesanges, will Herr S. sich diesmal bei uns hören lassen, auf welchem er nach den Berichten musikalischer Blätter nicht minder Ausgezeichnetes leisten soll als auf dem des Oratoriengesanges. An der vorjährigen Aufführung des Paulus konnte Herr S. sich nicht betheiligen, da er gerade zu jener Zeit in Petersburg zu mehreren Concerten engagirt war, die ihn auch im fernen Norden reiche und wohlverdiente Lorbeeren ernten ließen. —

Bei dieser Gelegenheit darf eine Bemerkung nicht unterdrückt werden, die für die hiesigen Musikzustände bezeichnend ist. Es ist auffallend erschienen, daß in diesem und in den letzten Jahren überhaupt reisende Künstler auf ihrer Tour so selten unsere Stadt berührt haben, obwohl dieselbe der großen Heerstraße der Kunst, die über Bromberg nach Königsberg und Petersburg führt, so nahe gerückt ist. Der Grund für diese auffallende Erscheinung ist wohl nicht in dem Mangel an Kunstinteresse zu suchen, denn Thorn steht auswärts, und nicht mit Unrecht, in dem Rufe, daß es echt künstlerische Leistungen wohl zu würdigen und zu schätzen verstehe; auch nicht etwa darin allein, daß die zumal in diesem Jahre sehr lange hier anwesende Schauspielergesellschaft das Interesse des Publikums über die Gebühr in Anspruch genommen und die Empfänglichkeit für Productionen auf andern Gebieten der Kunst abgestumpft habe. Für die Herren des Klavierspiels sind die angegebenen Gründe allein wenigstens nicht maßgebend. Schon am Anfange des neuen Jahres wollte der Berliner Pianist Ehrlich, der in neuester Zeit durch sein vortreffliches Spiel die dortigen Blätter viel von sich reden gemacht, von Königsberg aus hierher kommen. Desgleichen hatte kürzlich Herr von Bronsart, der im vorigen Jahre zweimal mit entschiedenem Beifalle sich hier hat hören lassen, seinen abermaligen Besuch von Memel aus angemeldet. Beiden Künstlern aber mußte abgeschrieben werden, weil in Thorn kein der virtuosen Technik der genannten Piauisten ebenbürtiges Instrument zu beschaffen war. Traurig genug, daß der Besuch renommirter Künstler von derartigen Eventualitäten abhängig ist, und daß die nicht geringe Zahl von Freundeu eines künstlerisch vollendeten Klavierspiels sich da-

durch so manchen schönen Kunstgenusses beraubt sieht. Auf der andern Seite ist es aber auch Privatleuten — denn diese sind es ausschließlich, die sich im Besitz guter und für Concertzwecke verwendbarer Flügel befinden — nicht zu verdenken, wenn sie bei der Unzulänglichkeit der hiesigen Transportmittel sich scheuen ihren werthvollen Besitz der fast unvermeidlichen Gefahr der Beschädigung auszusetzen. Denn daß die hiesigen Träger mit den ihnen anvertrauten Flügeln ziemlich unsanft umgehen, ja die letzteren durch die ungeschickte Hantierang zu wiederholten Malen sogar Schaden erlitten haben, sind Thatsachen, die sich nicht in Abrede stellen lassen. Es wäre daher wünschenswerth, wenn die Thorner Geschäftsleute, welche auswärts gebaute Pianino's und Tafelinstrumente in Commission haben, außer dieser sehr beliebten, aber zu Concertvorträgen nicht geeigneten Gattung auch gediegen gearbeitete Flügel aus namhaften Fabriken (z. B. von Bechstein, Blüthner, Irmler) eigens zu dem Zwecke sie zu Concertaufführungen zu verleihen auf Lager hielten. Zu einer angemessenen Miethe möchten sich die Concert-Unternehmer gewiß gern verstehen, auch würde die öffentliche Vorführung dieser Fabrikate, zumal wenn sie von kunstgeübter Hand gespielt werden, bald Käufer herbeilocken. So würden die Herren Commissionäre ihr eigenes Interesse mit dem des Publikums vereinigen und sich das Verdienst erwerben auch ihres Theils zur Förderung künstlerischer Interessen in dankenswerther Weise beigetragen zu haben.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Warschau-Bromberger Eisenbahn**. Ueber die Aktien der Warschau-Bromberger Eisenbahn enthält die „Nat. Ztg." folgende Darstellung: „Dieselben, im Gesammtbetrage von 5,886,000 Rubel, sind mit 4 Proz. Zinsen und einer jährlichen Amortisation von 1/2 Prozent von der kaiserl. russischen Regierung garantirt. Die Bahn, mit der Warschau-Wiener Eisenbahn innig verbunden und unter derselben Direktion, bringt heute schon brutto 480,000 Rubel ein, so daß die Regierung nur noch zu den Zinsen 1/4 Prozent und die Amortisationsquote zuzuschießen hat; pro 1865 betrug der Staatszuschuß nur noch 45,000 Rubel. Bei dem jetzigen niedrigen Coursstande gewähren diese Aktien einen Zinsgenuß von ca. 6 Proz. und die Aussicht zu pari, d. h. mit einem Avance von 33 Proz. zur Amortisation zu gelangen. Zieht man demnächst in Betracht, daß die Bahn auf dem direktesten Wege Personen und Güter aus Warschau und dessen Hinterlande nach Bromberg, Danzig, Berlin und dem ganzen Westen Europas führt, und trotz der jüngst in Polen stattgehabten Ereignisse stetig fortschreitende Einnahmen erzielt hat, daß ferner längs der Bahn jährlich neue große Zuckerfabriken entstehen, die ihren Kohlenbedarf über die Bahn beziehen und ihre Produkte auf derselben versenden, daß außerdem verschiedene neue Bahnen in Angriff und in Aussicht genommen sind, die nur wohlthätig auf die Erträgnisse dieser Bahn wirken können, so ist wohl die Anlage in diesem Effekt um so mehr zu empfehlen, als die Aktien sich größtentheils in festen Händen in Polen befinden, theilweis sogar unbeweglich als Kaution und zu ähnlichen Zwecken daselbst liegen und am Markt nur sehr geringes Material sich befinden dürfte."

Berlin, den 20. März. Roggen fester locco 45 1/4 — Spiritus do. 14 1/2. — Russ. Banknoten 77 1/2.

Danzig, den 20. März. Weizen mehr oder weniger ausgewachsen, von 48/80 Sgr.; gesund von 75/92 1/2 Sgr. — Roggen von 54/58 Sgr. — Spiritus 14 3/4 Thlr bez.

Thorn, den 21. März. Es wurden nach Qualität nud Gewicht bezahlt, für

Weizen: Wispel gesund 56—68 thlr.
Weizen: Wispel Auswahl per 85 Pfd. 38—54 thlr.
Roggen: Wispel 40—42 thlr.
Erbsen: Wispel grüne 42—44 thlr.
Erbsen: weiße 43—45 thlr.
Erbsen: Wispel Futterwaare 38—40 thlr.
Gerste: Wispel große 27—34 thlr.
Gerste: Wispel kleine 28—30 thlr.
Hafer: Wispel 21—23 thlr.
Kartoffeln: Scheffel 14—15 sgr.
Butter: Pfund 8 1/2—9 sgr.
Eier: Mandel 3 1/4—4 sgr.
Stroh: Schock 9 1/2—10 thlr.
Heu: Centner 22 1/2—25 sgr.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 20. März. Temp. Kälte 1 Grad. Luftdruck 27 Zoll 5 Strich. Wasserstand 7 Fuß 2 Zoll.
Den 21. März. Temp. Kälte -- Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand 7 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Auction

Freitag den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werde ich Neustädter Markt im Hause des Fuhrherrn Thomas 2 Tr. Nachlaßsachen, bestehend in Meubeln, Haus und Küchengeräth, gegen baare Zahlung versteigern.

Max Rypiński, Auctionator.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wird in dem Königlichen Gymnasium Donnerstag den 22. d. M. Vormittags 9 Uhr gefeiert werden.

Diese Schulfeier mit ihrer Gegenwart zu beehren, werden die Königlichen und Städtischen Behörden, die Eltern der Schüler und alle Freunde der Anstalt hierdurch ergebenst eingeladen.

Thorn, den 20. März 1866.
Der Königliche Gymnasial-Director.
A. Lehnerdt.

Zur 4. Klasse 133. Königl. Preuß. Lotterie verkauft
1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
à 16 thlr. à 8 thlr. à 4 thlr. à 2 thlr. à 1 thlr.
Loos-Antheile auf gedruckten Antheilscheinen zu jeder Zeit
Wolff H. Kalischer.
440 Breite-Straße 440.

Lebenskräftigung ist der höchste Gewinn.

Dankesäußerung eines mehr als 80 Jahre alten Arztes in Bezug auf die heilkräftige Wirkung des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers aus der Brauerei des Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Neue Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

Erster Brief.

„Als 80jähriger Veteran, der noch die Schlacht bei Austerlitz mitgemacht, war ich so erkrankt, daß ich mich genöthigt sah, mich im Militärhospital verpflegen zu lassen. Da indessen trotz aller angewandten Mittel mein Uebel, ein chronischkrampfter Katarrh, nicht weichen wollte, so riethen mir meine Herren Collegen zum Gebrauche Ihres Malzextrakt-Gesundheilsbiers, und wirklich schon nach dem Genusse von wenigen Flaschen fühlte ich mich nicht allein gestärkt, sondern es ließ auch der krampfhafte Husten nach, ich bekam wieder Appetit und wurde, nachdem ich einen Monat hindurch täglich eine Flasche getrunken hatte, wieder völlig hergestellt.

Indem ich Ihnen hiervon Mittheilung mache und Ihnen für Ihr unschätzbares Fabrikat meinen innigsten Dank sage, ersuche ich Sie 2c. (Folgt fernere Bestellung.)

Dr. Mederer, Edler von Wuthwehr,
Regimentsarzt, Ritter 2c. in Wien, Leopoldstadt, Circusstr. 50.

Zweiter Brief:

„Zwei Monate sind verflossen, seitdem ich durch den Gebrauch Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres von meinem krampfhaften Husten befreit geblieben und mich vollständig wohl befinde, auch ist mein Schwächezustand gänzsich beseitigt" (folgen Beweise des Dankes).

Dr. Mederer, Edler von Wuthwehr 2c.

Dritter Brief:

„Gefertigter ersucht abermals um eine Quantität Ihres so vortrefflichen Malzextraktes, da ich wieder mit Frühjahrskatarrh behaftet bin 2c."

Dr. Mederer, Edler von Wuthwehr 2c.

Vierter Brief:

Wien, den 2. Oktober 1865.

„Beifolgend sende Ihnen leere Flaschen u. s. w. und theile Ihnen mit, daß ich auch diesmal nach dem Genusse des Malzextraktes ein besonderes Wohlbehagen fühle, in meinen Kräften verjüngt bin, überhaupt mich so kräftig wie nie fühle."

Dr. Mederer, Edler von Wuthwehr 2c.

Niederlage in Thorn bei **H. Findeisen** und in Schönsee bei **Th. Neuhoff.**

Zu den angekündigten Vorlesungen am 23., 26. und 28. d. sind Billette zu 5 und 10 Sgr. für Einzelne, und Familienbillette zu 1 Thlr. für je 4 Personen in beiden Buchhandlungen und im Lesecabinet zu haben.

Der Frauenverein zur Belohnung u. Unterstützung weiblicher Dienstboten.

Heute Abend präc. 8 Uhr
Letzte
gemeinsame Probe für Damen und Herren
vor der General-Probe
in der Aula der Töchterschule.
F. Maukisch.

Limb. Käse in schöner Qualität empfing und empfiehlt
Adolph Raatz.

Beste englische Maschinenkohlen à Last 19 Thlr. bei
Hermann Wechsel.

Bekanntmachung.

Das Einwohner-Meldeamt ist in das Vorzimmer des Paßbüreaus verlegt worden, was hiermit dem Publikum bekannt gemacht wird.

Thorn, den 17. März 1866.

Der Magistrat, Polizei-Verwaltung.

Heute Vormittag 11 Uhr starb der Executor **Mermel** im 72. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr statt.

Sanft zu einem bessern Leben entschlief am 17. d. Mts. meine geliebte Frau **Ottilie Louise Francisca** geb. **Mack** in einem Alter von 51 Jahren. —

Innigen Dank denjenigen und namentlich der ganzen Familie des Herrn **Steinert**, welche so liebevoll der Dahingeschiedenen in ihrem langen und schweren Leiden beigestanden, und mir selbst am gestrigen Tage so hülfreiche Hand geleistet, und innigen Dank Allen, welche zur letzten Ruhestätte meiner unvergeßlichen Frau mich begleitet haben.

Thorn, den 21. März 1866.
E. Bänsch.

Mein Cigarren-Lager auf das Sorgfältigste assortirt empfehle ich einer geneigten Beachtung; einige Mille Rester Cigarren verkaufe ich zum Kostenpreise.
Adolph Raatz.



Neueste Façons: hohe **Herrenhüte** von 2 Thlr. bis 3 1/2 Thlr. die allerfeinsten, so wie **Filzhüte** von 1 Thlr. 10 Sgr. an in größter Auswahl empfehle ich zur geneigten Beachtung
Lesser Cohn,
Butter-Straße 94.

Schachclub.

Heute Abend 8 Uhr im **Tichauer'schen** Lokale

General-Versammlung.

Niederunger Käse

in schöner Qualität empfiehlt
J. G. Adolph.

Eiserne Kochöfen in verschiedener Größe und bekannter Güte sind vorräthig bei
R. Werner.





Schlacht-Vieh-Auktion bei in Kamlarken-Lissewo, Montag den 26. März d. J.

Gegen gleich baare Bezahlung sollen versteigert werden **50 Stück Schaafe, 3 Schweine, 1 Bulle, 2 Ochsen, 1 Kuh.**

Stand wird bis ersten Ostertag gegeben.
Krause.



Groß-Berger Heeringe in büch. To., fester Packung u. schöner Qualität empfiehlt billigst
A. Stenzler.

Einen Lehrling

sucht **Wilhelm Schulz**, Sattler-Meister.
Copernikus Straße Nr. 210.

In neuer Bearbeitung erschien so eben und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Das Leben Jesu
von Ernst Renan.
Preis — 10 Sgr.

Auf dem Gute **Kelpien** bei Schönsee findet zum 1. oder 15. April cr. ein tüchtiger **Wirthschafter** und ein **Wirthschaftselеve** Stellung.
Schönfeldt.

Mit dem heutigen Tage eröffne hier **in der Culmer-Str. im Laden des Rechtsanwalt Herrn Simmel** einen Verkauf von **feinen Stickereien, Weißwaaren, rein leinenen Taschentüchern, leinenen Battisttüchern, Netzen, Hauben, Blousen, Schleiern, Stulpengarnituren** 2c. 2c.

und werde zu folgenden angegebenen billigen, aber unbedingt festen Preisen verkaufen:

Lockennetze von 10 Sgr. an.
Unsichtbare Netze für $1^1/_2$, 2, u. 3 Sgr., bessere 4, 5, 6 Sgr. u. höher.
Rein leinene Taschentücher (unter Garantie) für Kinder $^1/_2$ Dtzd. von 14 Sgr. an, für Damen $^1/_2$ Dtzd. von 25 Sgr. an, für Herren $^1/_2$ Dtzd. von $27^1/_2$ Sgr. an bis zu den feinsten in holländischem Zwirngespinnst.
Leinene Batist-Taschentücher $^1/_2$ Dtzd. von $1^1/_3$ Thlr.
Gestickte Kragen für 1, $1^1/_2$ und 2 Sgr.
dto. ächte Handarbeit für 5 Sgr.
dto. mit Manschetten von $2^1/_2$ Sgr. an.
Gestickte Taschentücher von 5 Sgr. an.
Leinene Kragen von $1^1/_2$ u. 2 Sgr. an.
" mit Stulpen von 4 Sgr. an.
Gestickte Shlipse (Batist und Tüll) von $2^1/_2$ Sgr. an.
Aecht irische Point-Kragen reeller Werth 3 u. 4 Thlr. verkaufe jetzt für 10 u. $12^1/_2$ Sgr.
Aechte Spitzenkragen und Kragen mit Manschetten, deren reeller Preis 25 und 60 Sgr. ist, verkaufe für $7^1/_2$ bis 15 Sgr.
Spitzen-Taschentücher (Brüsseler) spottbillig.
Blousen in Mull u. Thibet von 1 Thlr. an.
Gestickte Batist-Streifen (Handarbeit) für 5 Sgr.
" Einsätze $1^3/_4$ Ellen für 3 u. 4 Sgr.
" (nicht Handarbeit) schon 2 Ellen für 1 Sgr.
Netz-Hauben à 10 Sgr.
Thibet-Stulpen, alle Farben à 9 Sgr.
Herren-Shlipse für $2^1/_2$, 5 und $7^1/_2$ Sgr.
Leinene Stulpen-Garnituren in großer Auswahl von den Billigsten bis zu den Luxuriösesten.
Schwere Cravattentücher à 11 Sgr.
Mull, Tüll, Batist, Sammetbänder und Spitzen in allen Sorten und Preisen.

Moritz Kleemann Culmer-Str. im Laden des Rechtsanwalt Herrn Simmel.

Husten, Brust und Halsbeschwerden beseitigt in den meisten Fällen in kurzer Zeit der

G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup

und ist dieses so wohlthätige Hausmittel in Thorn allein zu haben in der
Cigarren und Tabaks-Handlung
von ***J. L. Dekkert,***
Breitestraße.

Am 3. April 1866

findet Statt die 32. Ziehung der kaiserl. königl. österreichischen

Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Loose,

wovon der Verkauf gesetzlich in Preußen gestattet ist.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal 250,000 fl., 71 mal 200,000 fl. 103 mal 50,000 fl., 90 mal 40,000 fl. 105 mal 30,000 fl., 90 mal 20,000 fl., 105 mal 5000 fl., 2060 Gewinne zu 5000 fl. bis abwärts 1000 fl., — Der geringste Gewinn, den jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt jetzt 155 fl.

Ein Loos für obige Ziehung kostet Thlr. 2. **Sechs Loose** nur Thlr. 10.

Pläne und Ziehungslisten **gratis** und **franco** für Jedermann, außerdem werden alle Aufträge, selbst bis zu den kleinsten Bestellungen gegen Baarsendung oder Nachnahme auf's Pünktlichste besorgt.

Man beliebe sich daher zu wenden an:

Jacob Lindheimer jun. in Frankfurt am Main.

Schöne Rosenbäumchen Riesenspargel-Pflanzen,

Gemüse und Blumen-Sämereien in bester Güte billigst beim Handelsgärtner **C. Schönborn.**

Ostrigen

Pomeranzen-Liqueur

à Flasche $12^1/_2$ Sgr.

empfiehlt

Wolff H. Kalischer.

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin

wird von Sonnabend den 24. März an in **Thorn, Hôtel de Sanssouci** für Zahnleidende wieder zu consultiren sein. Aufenthalt unbedingt nur von sehr kurzer Dauer.

Ich bin Willens mein Grundstück bestehend aus Vier Morgen Acker nebst Wiese und ein Wohnhaus von drei Stuben aus freier Hand zu verkaufen.

Renz, Landbriefträger in Kluczyck.

Am 20. April beginnt die

Hauptziehung

Königl. Preuß. Lotterie

zu welcher der Antheilloos-Verkauf des Unterzeichneten **für die ganze Monarchie gesetzlich concessionirt ist.** Es werden daher:

das ganze Loos in einer Nr. für	66	Thlr.
" halbe " " " "	33	"
" viertel " " " "	16	"
" achtel " " " "	8	"
" $^1/_{16}$ " " " "	4	"
" $^1/_{32}$ " " " "	2	"
" $^1/_{64}$ " " " "	1	"

alles auf gedruckten Antheilscheinen, verkauft und versendet, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages von der

Staats-Effecten-Handlung von

M. Meyer in Stettin.

NB. In 130. Lotterie fielen in mein Debit 10,000 Thlr.

Den geehrten Damen, welche der Unterzeichneten die Mittel zum Einkauf in's Hospital gütigst gewährt haben, sagt ihren herzlichsten Dank

Mathilde Trossin.

Sämmtliche Räumlichkeiten des **Artushofes** sind von jetzt an bis auf Weiteres jeden Montag von 7 Uhr Abends ab, einer Privat-Gesellschaft überlassen und daher für anderweitigen Besuch geschlossen.

Gustav Hoese.

Alle 14 Tage **Donnerstags** werde ich am Copernikus-Denkmal mit einer Fuhre feinsten Limburger Käse I., II. und III. Klasse und feinstem deutschen Schweizer-Käse zum Verkauf ausstehen.

Joseph Kistler, Schweizer-Käse-Fabrikant in Thurre bei Nakel.



Fichten Brennholz

verkaufe, so lange mein Holz an der Weichsel steht, I. Klasse mit 5 Thlr. 6 Sgr. u. II. Klasse mit 4 Thlr. 21 Sgr. incl. Anfuhr.

Louis Angermann.

Meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich um Ihnen unnöthige Ausgaben zu ersparen, stets bereit bin, beim Setzen der Oefen, Kochheerde, eisernen Oefen 2c. Rath zu ertheilen.

Trykowski, Schornsteinfegermeister Neustadt Gerstenstraße Nr. 131.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist es einem Verein hochherziger Frauen gestattet worden, eine

Lotterie zum Bau eines Kranken- und Verpflegungs-Hauses zu Düsseldorf, für alle Confessionen

zu veranstalten.

Dieses Unternehmen bietet bei dem sehr geringen Preis von 15 Sgr. per Loos dem Spieler die größten Chancen einen werthvollen Gewinn zu erhalten, da sämmtliche höchste und hohe Herrschaften namhafte Geschenke dem Comité zur Verloosung übersandt haben. **Die Ziehung findet im Monat Juni 1866 statt** und sind Loose und Pläne zu beziehen in Thorn durch den Agenten **Ernst Lambeck.**

Feld-, Wald- u. Gartensämereien als rothen und weißen **Kleesamen, Gelbklee, Luzerne, Thymotheum, Schaafschwingel, Rheigraß,** 2c. 2c. empfiehlt in bester keimfähiger Waare, um schnell zu räumen, zu billigen Preisen.

C. B. Dietrich.

Theerseife von **Bergmann & Co., wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinlichkeiten empfiehlt à Stück 5 Sgr.

C. W. Klapp.
Altst. Markt neben der Post

Feinste Saat-Erbsen

ohne jeden Besatz offeriren **Gebrüder Wolf.**

Täglich **frische Milch** vom Gute Lissomitz. Das Nähere beim Bäckermstr. **Herrn Hey.**

Ein großer Laden nebst Zubehör, eine kleinere und eine elegante Wohnung, letztere für 150 Thlr. jährlich, sind von Ostern zu vermiethen Culmerstraße Nr. 307.

Eine Sommerwohnung ist zu vermiethen in **Platte's Garten.**

Eine Parterre-Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Holzstall und Boden ist zu vermiethen Neustadt Nr. 13.

J. Dekuczynski.

Neustadt Nr. 170 sind zwei einzelne Stuben zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Zu vermiethen. Ein großes Zimmer nach vorn nebst Kabinet, Breite Str. 449 zwei Treppen.

Es predigen:

In der evangelisch-lutherischen Kirche.

Freitag, den 23. März Abends 7 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.